

**Gottesdienst am Volkstrauertag
„1918 – Vom Krieg in die Freiheit in die Katastrophe“
18. November 2018, 10:00 Uhr**

Einspielung: Kaiser Wilhelm II, Aufruf an das deutsche Volk

Begrüßung

Lied: EG 597,1 Aus der Tiefe rufe ich zu dir

Psalm 69,2-4.14-19a.30b = EG 731

Lied: EG 597,2 Aus der Tiefe rufe ich zu dir

Klagegebet

Lied: EG 597,3 Aus der Tiefe rufe ich zu dir

Gebet von der Hoffnung auf Frieden

Lied: EG 597,4 Aus der Tiefe rufe ich zu dir

↑ Lesung: 1. Samuel 8,1-22b, kein Halleluja, Glaubensbekenntnis ↓

Lied: EG 378 (alle 5) Es mag sein, dass alles fällt

Predigt über Ps 34,15b: 1918 – Vom Krieg in die Freiheit in die Katastrophe

Orgelsolo

Lied: EG 613 (alle 3) Liebe ist nicht nur ein Wort

Mitteilungen

Kollektenlied: EG 430 (alle 4) Gib Frieden, Herr, gib Frieden

↑ Fürbittengebet mit EG 616,1 (4x), Vater unser

Segen

Segenslied: EG 421 Verleih uns Frieden gnädiglich

Einladung zur Kranzniederlegung am Mahnmal

Orgelnachspiel zum Auszug

Einspielung: Kaiser Wilhelm II, Aufruf an das deutsche Volk

Begrüßung

- Sie hörten: Kaiser Wilhelm II, deutscher Kaiser bis 1918 und zugleich oberster Chef der evangelischen Kirche bis 1918. Sie hörten den Aufruf zum Krieg, gewürzt mit der Sehnsucht nach Frieden. Sie hörten viele Lügen und Halbwahrheiten: Sie hörten nichts vom geplanten Angriff auf die Nachbarländer. Sie hörten nichts vom Bruch des Völkerrechts durch den Angriff auf neutrale Staaten. Sie hörten nichts von lange geplanten Säuberungsmaßnahmen. Und zum Schluss hörten Sie noch Gottes Segen
- Seit genau 100 Jahren sind wir frei! Streikende Soldaten beendeten den Krieg. Eigentlich ein Grund zum Feiern! Doch Freiheit führt nicht immer ins Glück, sondern manchmal auch in die Katastrophe. Die Demokratie von 1918 war nach 15 Jahren schon wieder Geschichte. Vom Krieg in die Freiheit in die Katastrophe!
- Herzlich willkommen zum Gottesdienst am Volkstrauertag 2018. Um den Frieden wird es heute gehen und um den schwierigen dorthin.
- Votum; Gruß mit Phil 4,7.

[...]

Lesung: 1. Samuel 8,1-22b

Als Samuel alt wurde, übergab er seinen beiden Söhnen das Richteramt [über Israel]. Joel, der ältere, und Abija, sein jüngerer Bruder, waren Richter in Beerscheba. Doch sie folgten nicht dem Vorbild ihres Vaters, sondern waren nur darauf aus, sich zu bereichern. Sie ließen sich bestechen und beugten das Recht.

Da versammelten sich die Sippenoberhäupter von Israel und gingen gemeinsam zu Samuel nach Rama. »Samuel«, sagten sie, »du bist zu alt geworden, um das Volk noch richtig führen zu können, und deine Söhne folgen nicht deinem Vorbild. So setz doch einen König als Herrscher über uns ein, wie auch alle unsere Nachbarvölker einen haben.«

Samuel war nicht damit einverstanden, dass sie plötzlich einen König haben wollten. Er zog sich zurück, um den HERRN um Rat zu fragen.

Der HERR antwortete: »Gib ihnen, was sie wollen! Mit ihrer Forderung lehnen sie ja nicht dich ab, sondern mich. Sie wollen mich nicht mehr als ihren König anerkennen. Das passt zu ihnen! Seit ich sie damals aus Ägypten herausführte, war es immer dasselbe: Immer wieder haben sie mich vergessen und sind anderen Göttern nachgelaufen. Genauso machen sie es nun auch mit dir. Erfülle ihre Forderung! Doch warne sie vorher und sag ihnen ausdrücklich, welche Rechte ein König besitzt und was es bedeutet, einen König zu haben.«

Samuel berichtete dem Volk alles, was der HERR ihm gesagt hatte. Er erklärte ihnen: »Ihr müsst bedenken, welche Rechte dieser König haben wird: Er wird eure Söhne in seinen Dienst nehmen, damit sie sich um seine Wagen kümmern, seine Pferde pflegen und als Leibwächter vor dem königlichen Wagen herlaufen. Einige von ihnen wird er als Hauptleute oder als Truppenführer einsetzen. Andere müssen seine Felder bearbeiten und für ihn die Ernte einbringen. Handwerker werden für ihn Waffen und Wagen anfertigen. Eure Töchter holt er zu sich an den Königshof. Sie werden für ihn Salben mischen, für ihn kochen und backen. Eure besten Felder, Weinberge und Olivengärten wird er für sich beanspruchen und von seinen Knechten bearbeiten lassen. Vom Ertrag eurer Äcker und Weinberge zieht er ein Zehntel als Steuern ein, um damit seine Hofleute und Beamten zu bezahlen. Eure Knechte und Mägde wird er übernehmen, die kräftigsten und besten jungen Männer müssen ihm dienen. Auch eure Lasttiere wird er benutzen. Er verlangt von euch ein Zehntel eurer Schafe und Ziegen, und ihr alle seid seine Untertanen und müsst ihm gehorchen. Dann werdet ihr bereuen, dass ihr euch je einen König gewünscht habt. Doch wenn ihr dann zum HERRN um Hilfe schreit, wird er euch keine Antwort geben.«

Aber das Volk ließ sich von Samuel nicht umstimmen und weigerte sich, auf ihn zu hören. »Wir wollen einen König haben!«, riefen sie. »Wir wollen nicht anders sein als die Völker um uns herum! Unser König soll für uns Recht sprechen und im Krieg unser Anführer sein!«

Samuel hörte sich ihre Wünsche an und berichtete sie dem HERRN.

»Erfülle ihre Forderung«, antwortete der HERR, »und setze einen König über sie ein!«

Predigt über Ps 34,15b: „1918 – Vom Krieg in die Freiheit in die Katastrophe“ (Matthias)

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“ (Ps 34,15b)

Dieser Vers aus Psalm 34 wird uns im neuen Jahr als Jahreslosung begleiten.

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“

Die Jahreslosung wird immer drei Jahre im Voraus ausgewählt, damit Künstler und Verlage Zeit haben, sich darauf einzustellen. Und für die Gemeinden ist es dann oft überraschend, wie aktuell die ausgewählte Jahreslosung trotzdem ist.

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“

Diese Jahreslosung trifft uns in einem Zustand des gesellschaftlichen Umbruchs. Nicht ganz so radikal wie 1918, aber zumindest wird uns in dieser Zeit wieder bewusst, dass die Gesellschaft, in der wir leben, nicht selbstverständlich ist. Und so möchte die Jahreslosung 2019 heute am Volkstrauertag schon einmal andeuten.

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“

Die meisten Menschen wünschen sich Frieden, davon dürfen wir ausgehen. Nur die Wege, wie wir zum Frieden kommen, sind oft unklar. Auch die Regierungen in Ungarn, Polen oder Tschechien wünschen sich Frieden, und gerade deshalb wollen sie keine Einwanderung fremder Menschen in ihre Länder. Auch viele Menschen, die der AfD ihre Stimme geben, wünschen sich Frieden. Sie versuchen, den Frieden im Land dadurch zu sichern, dass fremde Probleme bitte draußen bleiben.

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“

Die Jahreslosung deutet an, dass der Frieden nicht einfach zu haben ist. Allein vom Frieden Wünschen gibt es noch keinen Frieden. Frieden zu erreichen ist anstrengend: Man muss zum Frieden erst einmal einen Weg suchen. Und wenn man einen Weg gefunden hat, dann muss man diesen Weg erst einmal gehen. Mit dem Frieden ist es nicht so wie mit einem verlorenen Schlüssel: Hat man ihn gefunden, ist er endlich wieder da! Mit dem Frieden ist es eher wie mit der Stimmung in einer großen Familie: Es braucht Arbeit über Generationen hinweg, bis eine Familie so in Frieden gegründet ist, dass sie auch Streitigkeiten gut aushält. Und jeder Mensch, der neu in eine Familie dazukommt, muss wieder integriert werden. Vom Frieden Wünschen ist noch nichts erreicht. Frieden ist ein Prozess, im Großen wie im Kleinen.

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“

In den vergangenen Tagen haben wir vieles über die Revolution von 1918 gelesen und gehört. Soldaten treten in den Streik. Nach vier Jahren Krieg ist das Maß voll. Konservative und sozialdemokratische Politiker bewegen den Kaiser und die Könige in Deutschland binnen weniger Tage zum Abdanken. Demokratische Wahlen werden vorbereitet – gleiches und geheimes Wahlrecht für alle Bürger, auch für die Frauen!

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“

Und doch, es herrscht ein seltsames Schweigen in unserem Land. Der 9. November 1918 wird nicht gefeiert. Die mutigen Soldaten, die in den Streik treten, werden nicht gefeiert. Und die Politiker, die in wenigen Wochen die Demokratie einführten, werden nicht gefeiert. Und diese Zurückhaltung ist sicher nicht nur mit dem Datum des 9. November begründet, an dem wir eben auch an den Reichspogromnacht erinnern.

Wir können 1918 nicht fröhlich feiern, eben weil wir wissen, dass die Demokratie von 1918 nur 14 Jahre Bestand hatte. Die Demokratie von 1918 ging durch schwere Zeiten und war am Ende zu schwach. 1933 übernimmt Adolf Hitler die Regierung, auf demokratischem Wege.

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“

Gerade das Scheitern der Weimarer Republik hätte im Jahr 2018 aber Grund genug sein können, die Revolution von 1918 zu feiern! Gerade mit dem Scheitern der Republik 1933 ist ja die Botschaft verbunden, dass jede Form des Zusammenlebens immer wieder neu erkämpft und verteidigt werden muss. So wie der Frieden zwischen den Völkern sich nicht von selbst einstellt, so muss auch der Frieden in einem Volk immer wieder neu erkämpft und verteidigt werden.

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“

Und im Kämpfen und Verteidigen des Friedens haben wir im Jahr 2018 großen Nachholbedarf. Statt Argumente für den Frieden zu liefern, verlieren sich die Parteien in Personaldiskussionen. Doch mit dem Finger auf die Politiker zu zeigen, das bringt gar nichts. Die Politiker tun genau das, was wir von ihnen erwarten. Wir als Wähler erwarten keine Argumente, wir erwarten Persönlichkeiten. Journalisten schreiben keine Argumente mehr, sondern erzählen nur noch Stimmungsgeschichten: Erst wird seitenlang darüber spekuliert, wann Angela Merkel endlich zurücktritt, und wenn sie dann ihren Rückzug tatsächlich einleitet, dann wird seitenlang darüber geschrieben, was sie mit diesem Rückzug alles falsch gemacht hat. Erst wird Martin Schulz medial in den Himmel gelobt, dann wird er medial in Grund und Boden geschrieben. Argumente? Fehlanzeige!

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“

Frieden braucht Mut zur Ruhe und Ehrlichkeit. Das macht den Frieden so schwer in unserer gehetzten Gesellschaft. Und ich sage noch einmal: Schuld sind nicht die Politiker – die tun genau das, was wir von ihnen erwarten. Schuld sind auch nicht die Journalisten – die schreiben genau das, was die Menschen lesen wollen. Und Argumente will heutzutage eben kaum noch einer hören. Alles muss ein Gesicht haben, alles muss Gefühl sein. So gerät unsere Gesellschaft in Gefahr.

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“

Frieden ist Arbeit. Frieden ist Schuld Bekennen. Frieden ist Bereitschaft zur Vergebung. Frieden ist Bereitschaft zur Diskussion. Frieden funktioniert nicht mit politischer Korrektheit. Frieden ist nicht Harmonie. Frieden ist Kampf. Frieden ist harte Suche. Frieden heißt Dranbleiben trotz aller Widerstände, Frieden ist wie eine Jagd nach dem Guten.

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“

Die Kirchen sind nicht unschuldig an der gegenwärtigen Situation. Zwar reden wir viel vom Frieden, aber was wir genau damit meinen, das bleibt immer unklar. Frau Käßmann verstand unter Frieden das Reden mit den Taliban. Zu Recht wurde sie dafür viel kritisiert. Heute versteht der Bundestag unter Frieden in Afghanistan das völlige Schweigen über die Situation im Land. Linke Christen verstehen unter Frieden ein Recht auf Völkerwanderung für alle Menschen dieser Welt. Rechte Christen verstehen unter Frieden den Bau von Mauern und Zäunen. Und was alle gemeinsam haben ist, dass keiner mit dem anderen redet. Keiner hat den Mut, sich den Argumenten des anderen zu stellen. Jeder lebt in seiner eigenen Traumwelt, in seiner eigenen Filterblase. Frieden, das ist harte Arbeit. Und harte Arbeit ist nichts, womit man die Menschen von heute begeistern könnte...

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“

Liebe Gemeinde, ich bin ein Exot, ich weiß das. Ich liebe den Kampf. Ich liebe die Argumente. Ich liebe das Denken über Schubladen hinweg. Ich liebe den Frieden, und darum kämpfe ich.

Ich tue Dinge, über die andere Kollegen nur den Kopf schütteln. Es klingelt an meiner Bürotür: Sammlung für die Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Ich gebe tatsächlich keinen Cent. Ich habe den Konflikt aus dem Jahr 2016 grob in Erinnerung. Der damalige Verbandsvorsitzende Markus Meckel wollte den Verein neu aufstellen. Er wollte die Jugendarbeit stärken und vor allem mahnte er ein klares Bekenntnis zur deutschen Kriegsschuld an. Das war zu viel für die meisten Landesverbände. Markus Meckel trat zurück.

Ich liebe den Frieden, darum kämpfe ich. Immer wieder beschäftige ich mich in der Gemeindearbeit mit dem Thema Flucht und Vertreibung – nicht nur damals, sondern eben auch heute. Und dann staune ich, wie viel Rückhalt ich von den Senioren erhalte: Wer einmal selbst seine Heimat verloren hat, der wählt heute keine Partei, die über Flüchtlinge schimpft. Man darf über Flüchtlingen schimpfen, die Straftaten begehen, das tun sogar grüne Politiker. Aber über „undankbare Flüchtlinge im Allgemeinen“ wird niemand schwadronieren, der selbst einmal Flüchtling war. Und wenn die Erfahrung von Flucht und Vertreibung in der Familie weiter erzählt wurde, dann sind auch die Folgegenerationen immun gegenüber dumpfen Parolen gegen Menschen, die alles verloren haben – außer eben ihr Smartphone, das sie weiter mit der Heimat verbindet.

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“

Das Jahr 2018 ist für mich ein Jahr des Dankens. Seit 100 Jahren ist die evangelische Kirche wieder selbstständig. Kein König und kein Kaiser setzt die Pastoren ein und sagt, wo es lang geht in der Kirche. Kein König und kein Kaiser setzt die Politiker ein und sagt, wo es lang geht im Staate. Stattdessen tragen wir alle die Verantwortung für das Zusammenleben in unserer Gesellschaft. Auf „die da oben“ kann in einer Demokratie niemand schimpfen. Wer auf „die da oben“ schimpft, der zeigt, dass er Demokratie nicht verstanden hat. „Die da oben“ – das sind genau die, die wir dorthin wählen. Wer auf die Journalisten schimpft, der hat die Pressefreiheit nicht verstanden. Journalisten schreiben genau das, was wir gern lesen. Und wenn Sie in der Lokalzeitung nur Bahnhof verstehen, weil die Argumente fehlen, dann schreiben Sie einen Leserbrief und fragen nach!

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“

Ich bin dankbar für den Mut der Soldaten und der Politiker von 1918. Unsere gesamte Gesellschaft ist gebaut auf dem Mut der Männer und Frauen von damals. Daran ändert auch die deutsche Katastrophe von 1933-1945 nichts. Die Katastrophe muss ich nicht den Männern und Frauen von 1918 anlasten, sondern den Wählern und Wählerinnen von 1933.

Und so bleibt das Jahr 2018 für mich ein Jahr des Dankens und zugleich ein Jahr der Mahnung: Frieden ist harte Arbeit. Ich werde mich nicht in meine eigenen vier Wände zurückziehen und die Gesellschaft den Schreihälsen überlassen. Ich suche den Frieden und jage ihm nach. Ich liebe den Frieden und darum kämpfe ich.

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle [unsere] Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.“ (Phil 4,7) Amen.